

«Ein paar Wahrheiten vermitteln»

Der aserbaidsschanische Schriftsteller Ali Akbar tritt im Rahmen von «Culturescapes» auf

INTERVIEW: SARA WINTER

Ali Akbar (31) leitet in Baku eine PR-Agentur. Er ist auch schriftstellerisch tätig und rüht gern an den Selbstverständlichkeiten des post-sowjetischen Aserbaidsschans.

BaZ: Herr Akbar, wo sind Sie geboren und aufgewachsen?



ALI AKBAR: Ich lebe in der Hauptstadt Aserbaidsschans, Baku. So habe ich auch in dieser Stadt das Licht der Welt erblickt, allerdings kann ich das so nicht sagen, da Aserbaidsschan im eigentlichen

Sinne des Wortes ein autonomes Stück Land darstellt, welches nicht Teil der Welt und auch nicht analog zur Welt ist. Und da ich mich bis heute nicht zur Welt zählen kann, habe ich nicht das Licht der Welt, sondern Aserbaidsschans erblickt. Zur Schule bin ich in Baku gegangen. Ich habe die im Stadtzentrum befindliche Schule Nr. 134 besucht, an der in russischer Sprache gelehrt wird.

Wie waren Ihre ersten Begegnungen mit Musik, Kunst und Literatur?

Mich an meine erste Melodie zu erinnern, fällt mir schwer. Schon als ich meine Augen öffnete, spielte mein Vater Akkordeon, hörte traditionelle Musik, und ich habe ihn aus Holz Mo-

delle von Häusern und Moscheen herstellen sehen. Auch wenn mein Vater in mir für keine dieser Dinge Interesse erwecken konnte, glaube ich doch, dass diese Hobbys meine Entwicklung beeinflusst haben. Eigentlich hat mein Vater versucht, mich für viele Dinge mehr zu begeistern. Als er sah, dass ich mit fünf begann, Bücher zu lesen, hat er mir immer zwei, drei Bücher pro Woche gekauft. Als ich grösser wurde, hat er mir dann Geld gegeben, um Bücher zu kaufen. Ich konnte wirklich in die Buchhandlung gehen und die Bücher kaufen, die ich wollte. Meine Auswahl in den Buchhandlungen eines totalitären Landes war zwar nicht gross, aber trotzdem fand ich lesbare Bücher. Zumindest habe ich es geschafft, die Klassiker der Weltliteratur zu lesen.

Haben Sie ein literarisches Vorbild?

Nein, es gab niemanden, dem ich ähneln wollte, aber ich würde gern wie der russische Schriftsteller Viktor Pelev schreiben können. Er ist für mich der Gipfel des Literaturschaffens.

Was inspiriert Sie?

Was mich inspiriert, ist das Verwischen der Grenzen zwischen Absurdität und Realität in Aserbaidsschan. Was mich inspiriert, ist, dass die Welt den Rechtsverletzungen, der Abschaffung der Meinungsfreiheit, den Mor-

den und Verhaftungen einfach zuschaut. Was mich inspiriert, ist das Öl, das Gas, die die Wahrheit verkündende Saz (Langhalslaute). Was mich inspiriert, ist Inspiration – İlham.

Sie treten bei «Culturescapes» auf. Wo sehen Sie sich in dieser Kulturlandschaft?

Ich sehe meinen Beitrag darin, den Teilnehmern ein paar Wahrheiten zu vermitteln. Aserbaidsschanische Wahrheiten zwar, doch andere als die des aserbaidsschanischen Establishments.

Aserbaidsschan hat seit dem Zerfall der Sowjetunion 1991 eine grosse Entwicklung durchgemacht. Wo sehen Sie sich und Ihr Land in der Zukunft?

Von was für einer Entwicklung reden Sie? Von der Verschwendung der Millionen aus dem Öl- und Gasverkauf, von der Ausplünderung des Budgets, davon, sich der Journalisten mittels Mords zu entledigen oder diese in den Gefängnissen langsam sterben zu lassen? Ich sähe eine Entwicklung in der Gewährleistung der Menschenrechte, der Meinungsfreiheit, liberaler Werte und Pluralismus, in der Marktwirtschaft und der Unantastbarkeit von Privatbesitz. Was davon ist in Aserbaidsschan zu finden? Nichts. In Aserbaidsschan könnte man lediglich von einer feudalen Verwaltung sprechen, einem korrupten Autoritarismus, der sich zu einem ungebildeten

Totalitarismus entwickelt. Ich selbst sehe für Aserbaidsschans Zukunft schwarz. Ich habe nicht den kleinsten Funken Hoffnung auf eine positive Änderung. In Aserbaidsschan wird sich nichts verbessern, solange nicht alles dem Erdboden gleichgemacht und von neuem aufgebaut würde. Man muss bei null anfangen, eine leere Seite aufschlagen. Alles ist in so schrecklichem Zustand, dass eine reine Renovierung nicht ausreicht.

Siesprechen in Ihrem Buch ein Tabuthema in der aserbaidsschanischen Gesellschaft an. Welche Rückmeldungen erhalten Sie aus der Bevölkerung?

Natürlich hatte ich nicht erwartet, dass man mich umarmt und an die Brust drückt. Die positiven Reaktionen sind auch nicht gerade wenige. In Wirklichkeit gibt es keine Tabuthemen in Aserbaidsschan. Es gibt nur ein einziges Tabuthema – die Enthüllung der Hässlichkeit des Establishments. Bei uns wird man nur deswegen verhaftet oder umgebracht. Alle anderen Themen sind frei und offen.

> Ali Akbar spricht am Samstag, 14.11., an einer Podiumsdiskussion im «Progr» Bern zum Thema «Mosca muerte – die Szene ist tot». Am Mittwoch, 18. 11., um 20 Uhr liest er ebenfalls im «Progr» Bern aus seinem neuen Roman.

www.culturescapes.ch